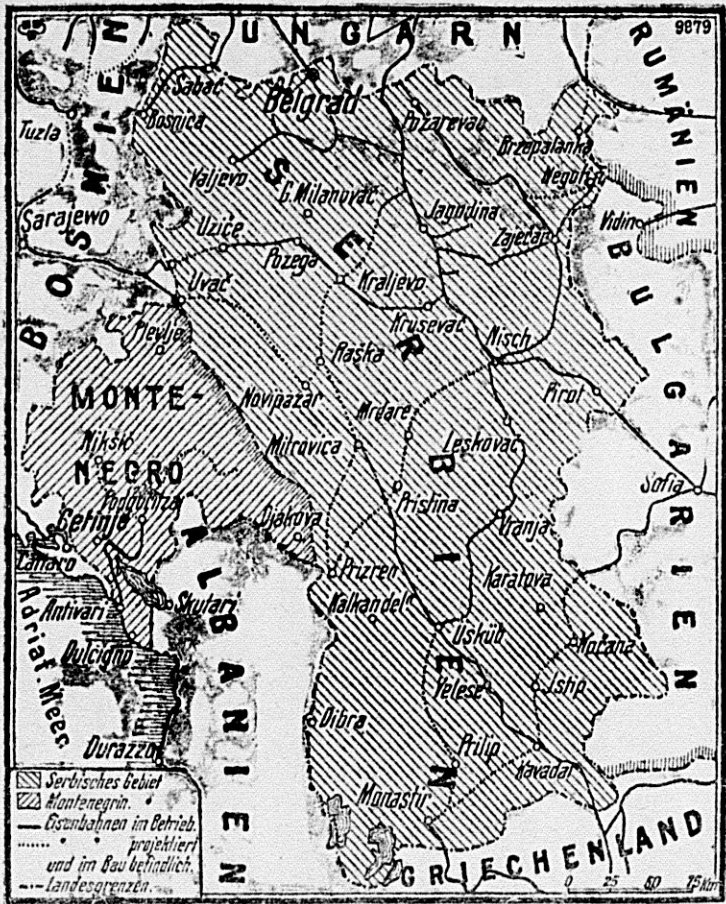


Die Vereinigung von Serbien und Montenegro.

Die seit einigen Tagen zirkulierenden Gerüchte über eine Vereinigung von Serbien und Montenegro treten immer bestimmter auf und haben ein kategorisches amtliches Dementi bisher nicht erfahren. Aus Paris kommt nunmehr die Nachricht, daß die beiden Länder bereits die Vereinigung gelehrt haben, ihre Vereinigung zu verhandeln. Die Veröffentlichung hätte bereits am Sonntag, dem Jahrestage der Schlacht auf dem Amiensfeld, erfolgen sollen, doch sei sie wegen des Attentates von Sarajewo aufgeschoben worden. Die beiden Regierungen seien entschlossen, die Vereinigung schrittweise durchzuführen. Ohne das Attentat von Sarajewo hätten sie bereits die Vollvereinbarung bekannt gegeben und die Bildung zweier gemeinsamen Ministerien, der Finanzen und des Krieges, veröffentlicht. Die Angelegenheit sei bis in die kleinsten Einzelheiten geregelt. Die Verhandlungen seien mit der größten Geheimhaltung zwischen Belgrad und Cetinje unter der Ägide und mit Ermächtigung der russischen Regierung, die von den beiden Regierungen über alles unterrichtet worden sei, geführt worden. Daß die politische und staatsrechtliche Vereinigung von Serbien und Montenegro von großer Bedeutung nicht nur für die Balkanhalbinsel sondern auch für die Weltpolitik sein würde, dürfte klar auf der Hand liegen. Serbien würde dadurch zu einem mit einem Male den lang ersehnten Zugang zum Meere und eigenen Häfen erhalten.



An unserer heutigen Karte geben wir eine Übersicht über die beiden Länder, welche bekanntlich jahrzehntlang durch den damals türkischen, von Österreich besetzten Sandjak getrennt waren, erhielten im Frieden von Bukarest eine gemeinsame Grenze. Serbien hat gegenwärtig ein Gebiet von 80.000 qkm mit 3.600.000 Einwohnern (vor dem Kriege: 4.800.000 qkm mit 2.957.007 Einw.), Montenegro 16.000 qkm mit 480.000 Einwohnern (vor dem Kriege: 9.000 qkm mit 255.000 Einw.).

Die Balkan-Gallen.

Unter Berliner Mitarbeiter schreibt uns: Werden die Großmächte mit Ausnahme Russlands wieder mit verdrängten Armen zusehen, wenn das Großserbien in Form der Vereinigung Serbiens mit Montenegro sich faktisch organisiert und die politische Balkanlinie abwärts verläuft? Das Land der schwarzen Berge ist, an sich betrachtet, gewiß kein Schlüsselfaktor von neuemwichtigem Belang, in organischer Verbindung mit Serbien jedoch durchaus befähigt, die Quelle der Beunruhigung auf dem Balkan zu erweitern. Das

diplomatische Spiel Russlands wird immer durchsichtiger, ein starker Blick richtet sich aber auch abwärts auf die Balkan-Linie. Es ist mit Montenegro dynastisch verschwägert, steht mit Russland in vertrauten Beziehungen, als mit dem verbündeten Österreich-Ungarn. Darf daraus etwa ein stillschweigendes Einverständnis Italiens mit den großserbischen Plänen geschlossen werden? Das wäre ein gegen den Dreibund gerichteter böser Streich, denn zwischen Österreich und Italien könnte dann von Vertrauen gar keine Rede mehr sein. Ihr Bundesverhältnis wäre leerer Form, ein Vermittlungsversuch Deutschlands fast aussichtslos. Wie die Dinge auch liegen mögen, es scheint an der Zeit, daß Österreich-Ungarn auf dem Balkan nach besonderen Zweckbündnissen Ausschau hält, d. h. die einzige sich dort bietende Möglichkeit, zu Bulgarien und zur Türkei in ein engeres Verhältnis zu treten, nutzbar macht. In beschleunigter aktiver Politik allein liegt das Heil für die immer stärker angegriffene Donaumonarchie.

Deutsches Reich.

Der Generalfeldmarschall von Helm.

M. P. Im Anschluß an die Ueberlieferung von Teilen des Königlich Sächsischen Generalfeldmarschalls nach Berlin hatte das „Bayerische Vaterland“ der Ansicht Ausdruck gegeben, daß eine gleiche Maßnahme mit dem Königlich Bayerischen Generalfeldmarschall beabsichtigt sein könnte und dadurch Rückschlüsse auf das Land selbst würden. Wenn auch im Interesse der Landesverteidigung das letztere Argument nicht in den Vordergrund gestellt werden dürfte, so wird — der „M. P.“ Korrespondenz zufolge — doch an möglicher Stelle in Berlin verhandelt, daß die Beförderung des bayerischen Generalfeldmarschalls in die sächsische Verhältnisse in Bayern liegen von denen in Sachsen durchaus unterschieden und geben zu der im „B. V.“ befürworteten Maßnahme keine Veranlassung.

Reichsfinanzen von 1915.

M. S. Von den Finanzvorlagen der Regierung, die durch den Reichstagsbeschluss ihre vorläufige Erledigung gefunden haben, wird — wie die „M. P.“ Korrespondenz — unterrichtet. Stelle hört — frühzeitig in der kommenden Session das Gesetz über die Bezüge der Altpensionäre wieder eingebracht werden. Wegen der Beamtenbeholdungen sowie wegen der Aufbesserung der Bezüge der Deckungsbeamten, ist sich das Reichsfinanzamt noch nicht

Kleines Familien.

Joseph Chamberlain.

Einer der größten Staatsmänner des heutigen Englands ist mit Joseph Chamberlain dahingegangen. Fast ein Jahrzehnt ist es her, seit er seine politische Laufbahn abgeschlossen hat, aber noch im hohen Alter war er im Parlament der gewöhnlich, als den ihn jeder Engländer seit Jahrzehnten kannte: ein unvergleichlicher Meister des Wortes. Sprach Chamberlain im Parlament, so war es immer ein bedeutendes Ereignis und zugleich — besonders in der Debatte — ein hoher Genuss, ihn zu hören: er sprach langsam, aber pausenlos, mit klarer, klarer Stimme, in durchsichtigen Satzgebilden; sein Strom der Rede floß dahin wie ein klarer Bach, und es war, als sei jedes Wort, jeder Satzteil, auf seine Wirkung berechnet. Tatsächlich soll Chamberlain wenigstens in den Anfangen seiner parlamentarischen Laufbahn selbst die längste Rede Wort für Wort vorher ausgearbeitet haben, und in politischen Reden Englands geht das Gerücht, „er habe jede Rede mit harten Stahlfedern aufgeschrieben“. Besonders häufig war er in der Debatte, eistalt, beherrschte, leicht vorgefertigt stand er da und schmetterte seine Gegner zu Boden; in der einen Hand hielt er immer ein Bündel kleiner Papierstreifen, und von Zeit zu Zeit las er von einem etwas ab: wollte er einen Gegner widerlegen, so hatte er regelmäßig ein paar widerspruchsvolle Stellen aus dessen letzter Rede bei der Hand, und ganze Parteien stellten er eben so in den Pranger, indem er die Widersprüche ihrer Redner festlegte. Daß Chamberlain ein so unvergleichlicher Sprecher war (ganz abgesehen vom Inhalte der Rede) hatte seinen guten Grund: er hatte in seiner Jugend eine Liebhaberei für das Theater gehabt und diese Liebhaberei auch beibehalten: er hat nämlich, was wenig bekannt ist, ein Theaterstück (Wido's mho) einen Einakter verfasst, in dem er selbst mehrmals mitgespielt haben soll.

So bekannt Chamberlain, der Staatsmann, war, so wenig wußten die meisten Leute von Chamberlain, dem Menschen. Es war zwar niemandem verborgen geblieben, daß Chamberlain stets ein Monokel im Auge und eine Ordiene im Knopfloch trug, aber das beugte nur Kenntnis des Menschen herab, wenig. Wer ihn im Privatleben näher kennen zu lernen Gelegenheit hatte, lernte einen ganz neuen Menschen kennen: er soll es meisterhaft verstanden haben, eine Gesellschaft zu unterhalten, außerdem aber war er ein trefflicher Gatte und Familienvater, dem sein Haus seine Welt bedeutete. Zu dieser Welt gehörte außer der Familie auch noch der reiche Schatz von Blumen, den er in seinen Gewächshäusern pflegte und täglich bewässigte. Diese Blumenliebhaberei äußerte sich auch darin, daß in London zu seinen Lieblingsplätzen der nach dem Botanischen Garten von Kew gehörte. Kunst und Literatur spielten

in seiner Familie eine bedeutende Rolle, wenn man von der Musik absieht, die dem Staatsmann durchaus fremd war. Da gegen hat er viel Sinn für dramatische Kunst, sowie für die Malerei, wofür zahlreiche wertvolle Gemälde in seinem Privatbesitz Zeugnis ablegen.

Bei einem Mann, der über drei Jahrzehnte lang im Mittelpunkt des öffentlichen Lebens Englands gestanden hat, kann es nicht wundernehmen, daß viele hübsche Geschichten von ihm erzählt werden. Ein paar der besten seien im Folgenden angeführt: In seiner Jugend hatte sich Chamberlain viel mit technischen Dingen beschäftigt, er hatte eine Schraube erfunden und sich patentieren lassen und war danach ein förmlicher Schraubendreher und damit auch ein vorzüglicher Schraubendreher geworden. Diese Kenntnis konnte er bei einem Festessen einmal in eigenartiger Weise verwerten: es wurde ein feiner Goldschmuck herbeigeführt, über dessen Alter man sich streiten wollte. Chamberlain nahm ihn bloß in die Hand, schaute eine Schraube, mit der die Teile verbunden waren, genau ins Auge und konnte damit die Jahreszahl der Herstellung aufs Genauste angeben! In seinem politischen Leben liebte er zuweilen Scherz. Während eines Wahlkampfes arbeitete er mit seinem Freunde Collings gemeinsam, und die beiden hatten vereinbart, daß sie in ihren Reden abwechselnd eine besonders gute Anekdote vom besten geben. Nun war gerade Collings bei einer Rede, da schaute er, wie ihn jemand am Kermel aufpöbelte. Es war Chamberlain. „Ich habe die Geschichte schon angebracht“, sagte er zu Collings, der er unmittelbar vor seiner Rede eingetroffen war. Collings mußte also seine schöne Geschichte unterdrücken und sich ohne sie begnügen. Unmittelbar nach ihm befragte Chamberlain die Rednertribüne, und Collings war nicht wenig erstaunt, als Joe Chamberlain gleich zu Anfang die wunderbare Anekdote von Stapel ließ!

Die Milch in der warmen Jahreszeit.

Die Milch spielt im Haushalt die große Rolle, und ist da, wo Kinder sind, gar nicht zu unterschätzen. Wie sehr man an den Verbrauch der Milch gewöhnt ist, merkt man erst dann, wenn man aus irgend einem Grunde einen Tag keine Milch bekommen kann, keine andere Stelle, kein Getränk fehlt der Hausfrau so sehr, wie gerade die Milch. Und darum ist es sonderbar, daß sehr viele Hausfrauen gerade in Bezug auf die Milch sehr große Fehler begehen. Ueber das Wesen dieser kostbaren Nahrungsmittel ist man sich nicht im Klaren. Die meisten Hausfrauen meinen, daß sie genügend getan haben, wenn sie die Milch abgeseiht und fortstellen. Ganz abgesehen davon, daß der Geschmack durch das verschleimartige Abgeseihen der Milch beeinträchtigt wird, ist der Wert und der Nährgehalt davon abhängig. Um der Milch ihren wahren Gehalt zu wahren, ist es

höchstwichtig, daß man sie gleich nach der Entleerung abkühlt. Die Hausfrau stellt dann die Milch zur Seite, damit sie sich langsam abkühlt, und merkt, daß sich eine dicke Haut auf der Oberfläche gebildet hat. Die Kinder und viele Erwachsene werden sich mit Abgeseihten Milch, man tut sie zur Seite und gebraucht die klare Milch, freilich ohne zu ahnen, daß gerade mit der Haut der wertvolle Fettgehalt der Milch verschwunden ist. Kinder, die mit solcher Milch ernährt werden, bekommen nicht die Nahrung, die sie für die Erhaltung ihres Körpers haben müssen. Viele Hausfrauen wissen wohl, wie sich der Fettgehalt der Milch verhält, wenn man die Haut zur Seite bringt und bringen darum die Milch mit der Oberhaut noch einmal zum Kochen. Dadurch erscheint das Butterfett der Milch in Gestalt von gelben Fetttropfen auf der Milch, die nunmehr vollkommen sauber und unverfälscht ist. Durch das langsame Wiedererwärmen der Milch gehen alle wertvollen Stoffe verloren, denn nur ein Mästel der Milch sind während des Kochens, alles andere ist Wasser. Das Butterfett aber, das sich gewonnen auf der Oberfläche zeigt, ist ein Warnungssignal, man sollte weder selbst solche Milch trinken, noch Kindern jemals zumuten, dieselbe zu genießen. Diese Erkrankungen der Verdauungsorgane bei größeren und kleineren Kindern sind im Sommer fast ausschließlich auf die falsche Zubereitung der Milch zurückzuführen. Man lade die Milch sofort nach Empfang, aber nicht ohne vorherige Umrührung. Das geschieht am besten, wenn man sie von einem Gefäß in das andere gießt. Man bringe man sie zu Feuer und lasse sie mehrere Male nacheinander aufwallen. Ist sie gekocht, so erhalte man sie sehr schnell, indem man sie von einem Gefäß in das andere schüttet oder aber in kaltes Wasser stellt, das man immer wieder erneuert. Wird die Milch warm gemischt, und nach jedem Erwärmen wieder rasch abgeseiht, so kann man die Prozedur unendlich oft wiederholen. Der Milch, die schnell gekocht und die ebenso rasch wieder abgeseiht wird, fast nicht eine Spur des Giebelgusses der gekochten Milch an, im Gegenteil, sie schmeckt durchaus wie frische Milch. Auch ist ihre Haltbarkeit bedeutend größer, vor allem wird man beobachten, daß Milch, die auf diese Weise gekocht ist, bei gewöhnlicher Temperatur, was sie sonst fast immer tut, gut gekühlt bleibt, das gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Sie ist durstlöschend, und läßt die sauren Getränke, die Zitronenlimonaden, die kohlensäurehaltigen Himbeerwasser völlig entbehren.

Rhein-Norddeutsche.

Berlin, 4. Juli. Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten fand heute eine Besprechung zur Vorbereitung der wirtschaftlichen Untersuchungen und Projektierungsarbeiten für die Kanalverbindung vom Rhein zu der deutschen Nordsee statt, an der als Sachverständige Vertreter der großen Seereedereien und verschiedener Handelskammern der Küsten- und Binnenstädte teilnahmen.

Berlin, 5. Juli. Durch einen schlichten Feiertag wurde gestern das 25jährige Jubiläum der Volkspfeisengestaltung begangen. Aus den Begrüßungsansprachen ist die Mitteilung hervorzuheben, daß in den bisherigen sieben Jahren allein an warmem Essen über zwei Millionen Portionen verabreicht worden sind. Trotz der Steigerung der Lebensmittelpreise sind die Speisen zum alten niedrigen Satz anzufragen worden.

Frankreich.

Die französische Felduniform.

Seit sechzehn Jahren wartet das französische Heer auf eine Felduniform. Die Studienkommission hat sich endlich für graublaues Tuch entschieden und Kriegsminister Meunier hat seine Minute verloren, um dem Heeresauschuss die neue Uniform vorzuführen und einen ersten Kredit von 1000 Franken von ihm zu verlangen. Die neue Farbe legt sich folgendermaßen zusammen: Blau 60 Proz., Weiß 10 Proz., Rot 30 Proz. Diese blaue Farbe entspricht genau der Farbe, mit der die französischen Gendarmen und Feldwagen angefarbt sind. Im übrigen unterscheidet sich die neue Uniform wenig von der alten. Die rote Kopfbedeckung, das Keppi, wird ebenfalls blaue und verwandelt sich in einen steifen Tschako. Mit einer Mehrheit von zwei Stimmen hat der Heeresauschuss das Tuch der neuen Uniform adoptiert und die verlangten 1000 Franken bewilligt. Wenn sich das Parlament dem Beschluß der Kommission anschließt, wird die ganze französische Armee im Jahre 1920 ihre Felduniform besitzen. Die roten Hosen werden aber auch nach 1920 in Friedenszeiten noch getragen werden.

Der Bergarbeiterstreik in Frankreich.

Paris, 5. Juli. Im Kohlenbezirk der Loire streiken 18000 Arbeiter. Sie fordern den Achtundentag. Die Ruhe wurde bisher nirgends gestört.

W. Paris, 6. Juli. In Denain fand ein Kongress des Bergarbeiterverbandes statt, der sich insbesondere mit dem Achtundentag beschäftigte und beschloß, alle parlamentarischen Mittel anzuwenden, um die ungeschwächte Durchführung des Achtundentages durchzusetzen. Der Deputierte Baskin leitete im Auftrag des Kongresses dem Arbeitsminister telegraphisch mit, daß er übermorgen eine Intervention über die Anwendung des Gesetzes über den Achtundentag einbringen werde.

Großbritannien.

London, 5. Juli. Der Sarg mit der Leiche Chamerlains wurde gestern aus dem Londoner Palais des Botschaften nach Birmingham übergeführt, wo Tausende Zuschauer auf den Straßen Spalier bildeten.

Die Krieler Eindrücke der englischen Seeleute.

Ein Offizier vom Stabe des Admirals Sir George Warrender teilt dem „Krieler News“ nach, im Einklang mit dem Admiral ein Schreiben über den Aufenthalt des englischen Geschwaders in Kiel, in dem es heißt: „Wir alle waren von der herrlichen Einfahrt in den Kieler Hafen ganz entzückt. Das schöne Aussehen der deutschen Schiffe, die in der lieblichen Färbung leuchteten, erweckten das Auge jedes wahren Seemanns. Der Empfang, der uns bereitet wurde, als wir die Hänge hinaufstiegen, zeigte die ausgezeichnete Disziplin der deutschen Marine. Die Empfänge und Festlichkeiten, die für uns veranstaltet sind, haben uns genussreiche Stunden bereitet und manchem Gelegenheit gegeben, das Leben der Freizeitschiffe zu genießen. Wie alle verlassenen die Hänge in dem schönen Bewusstsein, herrliche Tage verbracht zu haben, und mit der Hoffnung, noch einmal nach Kiel zurück zu kehren zu dürfen. Auch haben wir die Hoffnung, daß schon in nächster Zukunft deutsche Schiffe einen Besuch in England machen werden, damit die Freundschaften, zu denen in Kiel der Grund gelegt wurde, weiter entwickelt werden können.“

Die militärische Lage in Albanien.



Die Lage in Albanien für den Jützen und seine Getreuen wird immer prekärer. Der Jütze hat das Militärgericht des Ministerpräsidenten Tuzhan-Bajha nicht genehmigt, sondern die Waise des Majors Sijns nach Valona veranlaßt, wo auch der italienische geistliche Kreuzer „Agordat“ eingetroffen ist. Da die Aufständischen aber darüber in starke Erregung geraten waren und auf der Verhandlung mit einem Vertreter des englischen Admirals bestanden hatten, so hatte Oberst Phillips, der englische Oberkommandierende der internationalen Truppen, die Vermittlung übernommen. Sie blieb aber erfolglos. Durazzo ist inzwischen weiter besetzt worden und hier haben sich die Gegner auf gewöhnliche Weise gegenüber. Bei Kufina wurden starke Zusammenstöße und Bewegungen der Aufständischen wahrgenommen. Während von Durazzo operierten mit starken Werkschiffen der vielgenannte Vrent Bibboda und der Werkschiffkapitän Ahmed Ben Mati gegen die Aufständischen. Auf ihrem, übrigens recht eigenartigen Zuge nach „Entlast“ von Durazzo sollen sie jedoch einige Fortschritte gemacht haben. Nach Mitteilungen, die Vrent Bibboda nach Alessio gelangen ließ, haben sich sämtliche Dorfer der Gusha Sufa und am westlichen Abhange der Berge von Kriza unterworfen. Ahmed Ben Mati meidet, daß er die Stadt Kriza ohne Widerstand besetzt hat. Noch weniger günstig für die Regierung des Jützen liegen die Verhältnisse im Süden des Landes. Valona, die zweite Stadt des Landes, ist selbst in Gefahr in die Hand der Aufständischen zu fallen. Auch bei der großen Stadt Berat ist die Lage sehr ernst. Der Gouverneur hat telegraphisch mitgeteilt, daß eine Abordnung aus der Stadt mit den Aufständischen Unterhandlungen begann. Die Aufständischen forderten die Abordnung auf, die Stadt freiwillig zu übergeben. Die gleiche Aufforderung hat Vrent Bibboda erhalten, der hier mit 200 Mann besetzt ist. Dazu kommt, daß der ganze südliche Teil Albanien sich noch in der Gewalt der Epitolen befindet und der Kampf gegen die „heiligen Bataillone“ ebenfalls noch schwere Opfer fordern würde. Jedenfalls gibt es für den Jützen nur eine Möglichkeit, der täglich wachsenden Schwierigkeiten Herr zu werden: sofortiges bewaffnetes Einschreiten der Mächtig!

(Telegraphische Nachrichten.)

Die Franzosen gefangen genommen.

Nach einer Meldung des „Matin“ aus Durazzo sollen vier Franzosen, welche bei einer französischen Holze-

eine Holzpost für Lasten, deren Wagen elektromagnetisch, aber ohne Verwendung eines Motors angetrieben werden: beim Wogenantrieb sind überhaupt keine drehenden Teile vorhanden. Nach einer Schilderung von „Prometheus“ (Verlag von Otto Spamer in Leipzig), laufen die Wagen der Holzpost, die 48 Kilometer — auch bei Steigungen — flüßig zurücklegen und Lasten von 400 Kilo tragen können, in einem ober- oder unterirdischen Tunnel auf zwei Schienen. Zwei oben im Rohre angebrachte Stromzuführungen liefern Drehstrom, der nicht zum Antrieb eines Elektromotors, sondern dazu dient, in dem Wagen ein fortschreitendes magnetisches Wechselfeld zu erzeugen, wodurch in der Eisenplatte, die zwischen den Schienen liegt, ein entsprechendes Kraftfeld induziert wird, das eine Bewegung des Wagens, ein Vorwärtsschieben hervorruft. Von einer Hauptstelle aus kann der Lauf aller der Strecke befindlichen Wagen, die gar keine Benennung brauchen, geregelt werden; es können Weichen gestellt werden, und die Wagen fahren ganz allein in Schienen, Kurven, Steigungen und geraden Strecken. Sollten sie durch Stromabstellungen zum Halten kommen, wenn sie sich gerade auf der Strecke befinden, so werden selbsttätige Bremsen ausgelöst, die das Zurückfahren verhindern. Die Versuche, die mit der Holzpost gemacht worden sind, scheinen außerordentlich vielversprechend ausgefallen zu sein.

(Telegraphische Nachrichten.)

4. Durch Verhören der Sachverständigenleitung bei dem Gute Bornim bei Spandau wurden Sonntag nachmittag fünf Personen gefasst und festgehalten. Ueber den Vorfall wird berichtet: Durch einen Zufall geriet einer der Drahle der Ueberlandzentrale Spandau und fiel zur Erde. Durch den hierdurch verursachten lauten Knall wurden einige Feldarbeiter beängelt, welche in dem Glauben, sie könnten sich elektrifizieren, eine Kette von elf Mann bildeten, von denen der erste das herunterhängende Ende des Drahtes ergriff. In diesem Augenblick kam der gerissene Draht mit einem der anderen Drahle in Berührung. Die elf Leute stürzten sofort benommen zum Boden. Bei fünf konnte nur noch der Tod festgestellt werden, während die sechs anderen nach stundenlangen Bemühungen wieder ins Leben zurückgerufen werden konnten. Zwei von ihnen haben aber so schwere Verletzungen erlitten, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen werden. Die meisten haben an den Händen und auch sonst am ganzen Körper schreckliche Brandwunden erlitten.

4. Aus Bad Nürtheim wird gemeldet: Ueber das Vermögen der Weinhandlung Gebrüder Edel in Badelsheim (alleiniger Inhaber war der verordnete Kammerrentat Fritz Edel) wurde die Nachlassverwaltung bei dem Amtsgericht Nürtheim beantragt. Die Papiere der Firma werden auf annähernd vier Millionen Mark geschätzt. Freie Aktien sollen

ische Spiele. Pro Band 20 3. — Verlag von G. Reimer in
G. m. b. H. Leipzig.